

Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, November 1942, Nummer 6

Autor(en): **Gubler, Walter / Saxer, Oswald**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **87 (1942)**

Heft 48

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1942

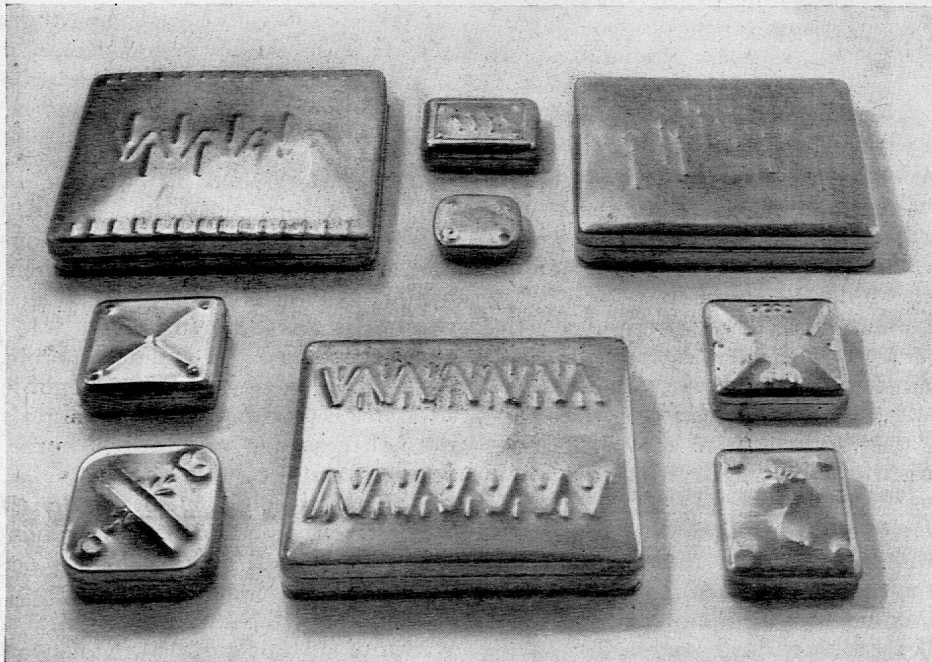
30. JAHRGANG • NUMMER 6

Weihnachtsarbeiten

Wenn die stillen Dezembertage kommen und es scheinen will, als sei die Sonne auf lange Zeit von uns gegangen, wenn kalte Winde das letzte Laub von den Bäumen blasen, dann ist für die Knaben und Mädchen die Zeit gekommen, wo sie gerne zu irgend einer Handarbeit greifen, um für ihre Angehörigen eine kleine

Korkunterlage. Werden die Schachteln zum Schluss noch mit feiner Stahlwatte abgerieben, so erhalten sie einen silberähnlichen, dauerhaften Glanz.

Abbildung 1 und 2 zeigen eine Auswahl solcher Dosen. Die Motive wurden im Zeichenunterricht von den Schülern entworfen, wobei hauptsächlich auf eine klare Raumverteilung und eine weise Beschränkung auf wenige Formelemente geachtet wurde.



Metalldruckarbeiten aus einer 2. Sekundarklasse, Zürich-Oerlikon. Lehrer: Walter Gubler.

Weihnachtsüberraschung vorzubereiten. Wie dankbar sind sie, wenn sie in der Schule eine Anregung empfangen, die sie zur Herstellung einer Gabe verwerten können.

Die vorliegende Arbeit soll zeigen, wie sich mit denkbar geringsten Kosten aus achtlos beiseite gelegten Sachen und mit wenig Mühe hübsche Geschenke verfertigen lassen. Seit einer Reihe von Jahren veranlasse ich meine Schüler in der Vorweihnachtszeit, aus dem Haushalt leere Blechdosen, Zigarettenschachteln aus Blech, Pillenschachteln, Crèmedosen, Schuhwischenäpfchen mit Metalldeckel usw. mitzubringen, die sonst ausgedient in den Abfalleimer wandern (zurzeit allerdings für die Altstoffsammlung bestimmt). Wenn die Dosen für 1—2 Tage in eine Schmierseifen- oder Sodalauge gelegt werden, so kann der Farbüberzug mit Leichtigkeit entfernt werden, und wir erhalten so blanke Weissmetallschachteln. Von der Innenseite des Deckels her werden mit einfachen Werkzeugen Ornamente gehämmert. Als Werkzeuge dienen uns ein Hammer, ein stumpfgefeilter grosser Nagel, die ovale Oeffnung einer alten Fieberthermometerhülse, die runde Oeffnung einer Patronenhülse, verschiedengrosse, stumpfe Meissel oder Schraubenzieher und eine kleine

Abbildung 3 zeigt eine Anzahl Dosen, welche von einer Mädchenklasse in freier Weise erarbeitet wurden. Die Abbildung soll zeigen, wie auch bei bescheidenem handwerklichem Können schon recht gefällige Geschenke verfertigt werden können, sie zeigt aber zugleich auch, wie die Schüler von sich aus gerne ein Zuviel an Zierat und kleinlichem Beiwerk verwenden und dabei Gefahr laufen, die klare Gesamtwirkung zu beeinträchtigen. Hier hat der Zeichenunterricht belehrend einzusetzen und das Gefühl für die einfache, schöne Form zu wecken.

Walter Gubler, Sek.-Lehrer, Zch.-Oerlikon.

Ein Bild des Zeichen- und Kunstunterrichts¹

Auf dem Kelchblatt vom Kreisrand nach rechts sind technische Uebungen angedeutet. Die technischen Beschränkungen führen zu künstlerischen Wirkungen. So ist man bei den Schablonendruckten gezwungen, in der Fläche zu bleiben, weil die Linien ein zusammenhängendes Netz bilden müssen, damit das Ganze nicht

¹) Fortsetzung. Vergl. Nr. 5 von «Zeichnen und Gestalten».

Metalldruckarbeiten aus einer 2. Sekundarklasse, Zürich-Oerlikon. Lehrer: Walter Gubler.



auseinanderfällt. Auch der Linolschnitt, die Papierradierung, die Federzeichnung auf schwarzes und weisses Papier, das Pinseltupfen, der figürliche Scherenschnitt, das Gravieren von Blech, das Aquarell werden als Flächentechniken behandelt.

Zwischen den beiden seitlichen, vorderen Kelchblättern und den äussersten Blütenblättern sind auf rückwärtigen Kelchblättern illustrative Arbeiten gezeigt. Bei den Illustrationen wird man das ursprünglich *Erlebnishafte*, das *Naturrechtige* und das *Ornamentale* zu vereinigen suchen. Man wird erzählen, Themen stellen aus Märchen, Wald, Wiese, Markt, Träumen, aber auch die Natur betrachten und dazu die formalen architektonischen Bedingungen einer graphischen Arbeit zu erfüllen suchen. Die Beachtung der letzteren Bedingungen wie die Erhaltung der Fläche, das Gebot der Füllung, des Formats, der Technik macht die meisten Schwierigkeiten der Naturrechtigkeit hinfällig. Die Zeichnung behält ihren naiven Charakter. Notwendig ist vielfach die *Vorlage* in dem Sinn, dass der Lehrer vor der Klasse gewisse Zeich-

nungen mit raschen Strichen an die Wandtafel oder auf das Papier reisst und damit eine hinreissende Wirkung auf unsichere Schüler ausübt. Die Schüler finden die Sache leicht und machen sich mit Mut dahinter. Das Erlebnishafte ist auch beim Naturzeichnen nicht zu vernachlässigen. Wie ganz anders geht eine Klasse zum Zeichnen ins Freie, wenn den Schülern schon vorher das Zeichenobjekt, z. B. ein bestimmtes Bauernhaus, ein charakteristisches Stadthaus, im Lehrgespräch und durch kurze Gedächtniszeichnungen zum Erlebnis geworden ist. Die graphischen Bedingungen sollen auch bei den konstruktiven und impressiven Zeichnungen weitgehend erfüllt werden.

Im Kreise soll die Frucht des Zeichen- und Kunstunterrichts angedeutet sein. Es gibt Kunstwerke, die uns ohne weiteres ergreifen, die eine unerklärliche Wirkung auf uns ausüben, Kunstwerke, zu denen man sich immer hingezogen fühlt, die uns in jeder Lebenslage wieder etwas neues sagen und die wir nie ausschöpfen können. Kann man es sich anders vorstellen, als dass Künstler, die solche Werke schufen, aus der



Metalldruckarbeiten von Mädchen (einer 7. u. 8. Klasse der Primarschule Zürich-Seebach, Haushaltsabteilung). Lehrerin: Frau Buchschacher.

tiefsten Erkenntnis heraus schufen? Man weiss, dass solche Erkenntnis sich demjenigen erschliesst, der sich selber erkannt hat, der mit aller Rücksichtslosigkeit die Hemmungen in sich selbst, die Lüge, den Neid und den Hass ausgerottet hat und damit dem Göttlichen den Weg bereitet hat. Er empfindet diese Erkenntnis als Gnade, er ist hindurchgedrungen vom Schein zum Sein. Dort weiss er sein bestes, sein wahres Leben. Er weiss aber auch, dass jenes Höhere von ihm ganz unabhängig ist. Er kann die Idee der Einheit nicht schaffen; durch sein Malen, Formen, Bauen wird sie nicht hergestellt; denn sie ist auf alle Fälle. Allein durch den Glauben findet seine Seele ihren wahren Inhalt. Der Künstler fühlt sich glücklich, er kann nicht anders, als ein Bild dieser wahren, ewigen Einheit zu schaffen, ein Gleichnis als sichtbares Zeichen. Der Künstler sucht dieses Bild in Stein, auf der Fläche, am Gebäude sichtbar zu machen; er sucht den Schöpfer zu ehren. Dazu braucht er das Kunstgesetz; er braucht die Naturbeherrschung. Gesetz und Natur haben aber ihre Selbständigkeit verloren, sie kommen im Dienste an der Einheit zur vollen Geltung. Solche reife Kunstwerke sind auf dem Bilde in der oberen Kreishälfte dargestellt: Sklave von Michelangelo, altgriechische Plastik, mittelalterliche Glasmalerei, Hodlers Ergriffenheit und Dürers Kampf mit dem Drachen. Nicht der Geist, oder allerlei Geister, haben an solchen Werken gearbeitet, sondern der heilige Geist. Nicht nur in der grossen Kunst treffen wir die Ehrfurcht vor dem Göttlichen, sondern auch in der guten alten Volkskunst. Menschen früherer Jahrhunderte gingen oft mit einem der heutigen Zeit ganz unverständlichen Geist ans Werk. Man kann es sich nicht anders vorstellen, als dass sie an eine unmittelbare göttliche Einwirkung glaubten. Die Skulpturen auf den Giebelfeldern griechischer Tempel waren auch auf der der Wand zugekehrten Seite durchgeführt. Da man jene Seite überhaupt nicht sehen kann, würde man sie heute vernachlässigen. Jene Leute aber schufen für die Götter und diese sahen alles. Der Hauptantrieb zum guten Werk war die Furcht vor dem Göttlichen.

Wenn das Kind bei festlichen Gelegenheiten, z. B. auf Weihnachten etwas schafft im Glauben an die überirdischen Mächte, so sieht es den Himmel vor sich und gestaltet von den gleichen Voraussetzungen aus wie die Künstler in vergangenen Zeiten. Es ist dem Schöpfergrunde nahe.

Die Gläubigkeit des Kindes aber verschwindet. Es wird zum Jugendlichen. An Stelle kindlicher Offenheit und Vertraulichkeit, selbst dem Nächsten gegenüber, tritt schweigende Zurückhaltung, scheues Ausweichen, seelische Berührungsscheu. Die Pubertät mit ihren Stürmen beginnt. Während das Kind nur in Anlehnung an Erwachsene leben kann und ergänzungsbedürftig ist, zeichnet den Jugendlichen trotzig Selbständigkeit aus, die sich in einer eigenen Innenwelt ansiedelt. Die eigentliche Persönlichkeitsbildung vollzieht sich im Verborgenen, geschützt oft durch flegelhaftes äusseres Betragen. Der künstlerische Betätigungstrieb erlahmt in den meisten Menschen. Wie gerne hat das Kind in Sand und Ton geformt, mit Leidenschaft mit Holz- und Steinklötzen gebaut. Dieser Trieb ist nicht in jugendliche Bildhauerei und architektonische Entwürfe übergegangen, sondern stirbt in der Regel ab. Die Lust am Zeichnen hört auf, nicht nur, weil die Selbstkritik beginnt, sondern weil man auf diesem Wege nicht herausbekommt, was man

eigentlich sagen möchte. Literatur, Theater, Musik, Kino erfüllen die Phantasie des Kunstbegeisterten und bieten weniger technische Schwierigkeiten. Drängt man die Schüler in diesem Alter zum freien Gestalten, so entstehen meistens sogenannte humoristische Zeichnungen, Karikaturen und schauerliche Kriegsbilder mit rasenden Autos, Tanks und Flugzeugen.

Es gibt aber doch einen kleinen Prozentsatz junger Leute, welche zufolge besonderer Veranlagung die bildende Kunst zum Ausdruck ihrer Persönlichkeit verwenden müssen. Die Schüler, welche in einen kunstgewerblichen Beruf übertreten, haben den Vorteil, dass sie mit Material arbeiten können. Sie erliegen aber leicht einem gewissen Formalismus. Die in der Schule verbleibenden jungen Künstler haben irgendwelche Kunstideale, denen sie sich zu nähern suchen. Die Schule kann ihnen recht wenig sagen. Die geschmacklichen Uebungen mit ihren überindividuellen Gesetzen müssen sie ohne weiteres ablehnen. Das Naturstudium wird entweder leidenschaftlich betrieben oder gänzlich vernachlässigt. Die künstlerischen Bestrebungen werden nach der Schulzeit fortgesetzt. Der Künstler braucht in erster Linie Freiheit. Er hungert lieber, als dass er seinen Weg aufgeben würde. In seinem Innern vollzieht sich der problematische Kampf zwischen den Trieben und dem Geist. Dieser Kampf äussert sich in den Werken. Der innere Zustand des Künstlers wird durch das Werk transparent. Das Werk ist gut, wenn es einwandfreier Ausdruck des Innenlebens ist. Dabei ist es aber noch nicht in einem höheren Sinne gut. Nicht jedes Gefühl ist eben gut. Nicht alles, was den Menschen in den Sinn kommt, ist gut. Wenn es so wäre, so würden nicht die Kanonen donnern. So macht der heutige Kunstbetrieb mit den sich gegenseitig befehdenden Kunstrichtungen keinen erhebenden Eindruck. Für diese individuellen Kunstäusserungen kann man das Wort schöpferisch, wie es zwar leider vielfach geschieht, nicht verwenden.

Trotz allem mag man in der Schule nicht auf den persönlichen Ausdruck verzichten. Man weiss, dass nur wenige Schüler gestalten wollen und dass ein kleiner Teil der Phantasiebilder im höheren Sinne gut ist. Doch stellt man Aufgaben, die zum Gestalten locken. Man wird Schüler anregen, in der freien Zeit zu schaffen. Die Phantasie beflügelt, sie reisst mit und kann mit ihrem Schwung viele Schwierigkeiten auf ungeahnte Weise überwinden. Der Zeichenlehrer selbst sollte nicht nur wissenschaftlich, sondern auch künstlerisch tätig sein, damit sein Unterricht lebendig bleibt.

Der Zeichenunterricht der Sekundar- und Mittelschulstufe darf aber nicht allein auf das freie Gestalten gegründet werden. Es ist schon oft viel zu viel Gewicht auf das freie Zeichnen gelegt worden. Die Auffassung, dass man nur Aufgaben zu stellen brauche, oder die Schüler überhaupt machen lassen solle, verträgt sich mit dem Begriff Schule nicht. In der Schule müssen alle Schüler etwas erhalten und nicht nur einige begabte. Wenn man auch keine Künstler machen kann, so müssen doch die Bausteine bearbeitet werden, mit denen der werdende Künstler bauen kann. In keinem Schulfach genügt es, dass der Schüler seine genialen Einfälle notiert und sie dem Lehrer präsentiert. Es muss überall hart gearbeitet werden. Einen andern Umfang als der freie Aufsatz im Deutschunterricht darf auch das freie Zeichnen im Zeichenunterricht nicht haben. Man spielt sonst mit einem ge-

dankenlosen Idealismus. Zuletzt wäre alles recht, weil der Herr Schüler behauptet, er sehe und empfinde so. Manche freien Zeichnungen mögen für den Psychologen interessant sein, wir dürfen aber nicht immer bei den Anfängen verharren und orientieren uns nicht allein an der spontanen Kinderzeichnung, sondern ebensowohl an Kunst, Kunstgewerbe und am objektiven Gesichtseindruck.

Damit sind die einzelnen Teile des Zeichenunterrichts gestreift. Jedes Gebiet ist an seinem Ort nötig und bedeutungsvoll.

1. *Das kindliche Zeichnen und Gestalten* ist unbestritten. Es eignet sich besonders für die Primarschulstufe. Es legt den Hauptakzent auf das Interesse und das Emotionelle.

2. *Das konstruktive oder bauende Zeichnen* wird besonders an der oberen Primar-, an der Sekundar-, Bezirks- und Mittelschulstufe betrieben werden. Lehrer und Schüler stehen in lebendigem Kontakt. Menschliche und tierische Figuren, Blumen, Bäume, Landschaften, Bauten, Gegenstände, Schriften und Farben werden untersucht, besprochen, ausgeschnitten, modelliert, im einzelnen bestimmt und wieder aufgebaut. Konstruktives Zeichnen ist besonders Sache des Verstandes.

3. *Das impressive Zeichnen* wird an Mittel- und Gewerbeschulen gepflegt werden. Es ist eigentlich nur den schauend begabten Menschen ganz zugänglich, die es auch ohne konstruktive Untermauerung auf allen Altersstufen ausüben.

4. *Das expressive Zeichnen* ist im Bilde in drei Unterteilungen gezeigt. *Das phantasiemässige Gestalten* als individueller Ausdruck und *das schöpferische Gestalten* als Ausdruck des gläubigen Seins sind an die Stelle der Frucht gesetzt. Dabei ist das schöpferische Gestalten als die reife Frucht zu betrachten. Für den Lehrer gilt es, zu bedenken, dass eine Frucht zuerst unreif sein muss und dass nur die wurmstichigen Früchte früh reifen. Die unreife Jugendkunst (im unteren Teil des Kreises) wird sich in verschiedenen Kunstrichtungen, namentlich auch im Naturalismus, versuchen und unter der läuternden Wirkung des Gesetzes langsam reifen. Der Reifeprozess dauert aber ein ganzes Leben und wahrhaft gute Früchte kommen von wenigen besonders begabten Menschen. Für die Schularbeit eignet sich *der Ausdruck des überindividuellen, guten Charakters* (auf den Kelchblättern). Er entstammt dem gesetzmässigen, moralischen Verhalten. Dabei handelt es sich darum, nicht die Schülerpersönlichkeit und Schülermeinung zu hätscheln, sondern der Schüler ist über sich selber hinauszuführen zu allgemeinen gültigen Gesetzen. Manche persönliche Willkür, das Durcheinander, die Protzerei in Linien und Farben wird beschnitten und damit der Weg zum Verständnis des guten Kunstgewerbes freigemacht. Reger Betrieb herrscht im Zeichnungssaal. Es wird mit billigem Material gearbeitet. Einige technische Übungen werden vorgemacht. Wenn sie der Schüler versteht, so kann er innerhalb gewisser Grenzen frei arbeiten. Beim Lehrer ist die Auskunftsstelle; dort werden die guten Arbeiten angenommen.

So reicht denn der Urgegensatz zwischen Natur und Geist in den Zeichenunterricht hinein. Der wahre Künstler schafft aus der Anschauung des Göttlichen. Auch das kindliche Zeichnen und Phantasieren in sei-

ner naiven Einheit von Erlebnis, Form, Strich, Fleck, Papierfläche (Raum-Ornament) ist nur solange gut, als das Erlebnis transzendenten Ursprungs ist. Sobald die Ehrfurcht schwindet, entstehen Oberflächlichkeit, Effekthascherei und Bluff. Dann lassen sich wohl erstaunliche Zeichenausstellungen veranstalten. So erzogene Schüler meinen aber, sie müssen z. B. auch auf der Schulreise eigene Wege gehen. Wir ernten unausstehliche Egoisten. Es fehlt die Führung und das richtige Verhältnis von Lehrer und Schüler. Es ist gefährlich, wie die Motte immer ums Licht zu flattern. Wir Zeichenlehrer müssen, so bitter es uns auch vorkommen mag, hinausführen vom Einen ins Viele, vom Licht ins Dunkel. Wir entfernen uns vom künstlerischen Ziel und machen gleichsam Rückschritte. Aber die Pflanze kann nicht immer blühen, sie muss Blätter entwickeln, wenn sie stark werden soll. Diese Blätter heissen Raum (alles ornamentale Gestalten hat seine Bedeutung im Raumerleben, auch wenn der Raum nur eine einfache Papierfläche ist), Form, Farbe und Natur. An objektiven Werten ist das Wissen zu mehren und der Charakter zu üben. Auch die grössten Künstler müssen immer und immer wieder lernen und üben. Wir müssen, ausgehend von der mittleren Schülerbegabung, einen logisch aufgebauten Unterricht erteilen. Wir geben uns im allgemeinen zu wenig Rechenschaft über die Schwierigkeiten des Schülers in der Bewältigung des Stoffes. Wir haben einen beschwerlichen, oft trockenen Weg vor uns ohne Ruhm. Aber wir sind auf dem Wege, sammeln Kräfte und schwirren nicht ums Ziel, wie es einige Zeichenreformer vormachen. Das wahre Ziel dürfen wir zwar, auch wenn der Weg dunkel ist, nie aus der Vorstellung und aus dem Herzen verlieren.

Oswald Saxer, Zofingen.

Literaturverzeichnis.

1. Weidmann, Stoffsammlung 4.—6. Klasse.
2. Rothe, Konstruktives Zeichnen.
3. Dyckerhoff, Ausdruck des überindividuellen, guten Charakters.
4. Spranger, Jugendpsychologie.
5. Häberlin, Aesthetik.

Mitteilungen

Anfangs Oktober 1942 starb Zeichenlehrer Fritz Eichenberger, Mitglied der GSZ. Ein Nachruf folgt.

«Frohes Schaffen.» Vom 17. Oktober bis 15. November stellte eine Arbeitsgemeinschaft von Kollegen unter Leitung von Herrn Rud. Brunner Zeichnungen und Malereien von Sekundarklassen aus. Eine Besprechung der prächtigen Schau, die nach Neujahr im Pestalozzianum Zürich gezeigt werden soll, wird im Januar erscheinen.

Kinder zeichnen für Kinder. Der Häusermannsche Privatclub veranstaltete anfangs Oktober in der Tonhalle Zürich ein Wohltätigkeitsfest zugunsten der Kinderhilfe des Roten Kreuzes. Das hierfür ausgegebene Programmheft samt allen Inseraten wurde von Kindern verschiedener Schulklassen der Stadt Zürich illustriert. Es enthält eine Reihe ausgezeichneter Beispiele zum Thema «Kind und Reklame». Solange der Vorrat reicht, gibt das J. J. J., Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstr. 31, solche Programmhefte zum Preise von 20 Rappen ab (gegen Einsendung von Briefmarken).

Jugendkunstkalender. Im Verlag des Polygraphischen Institutes, Laupen bei Bern, erscheint demnächst ein Wandkalender (Format ähnlich wie der von der nämlichen Firma herausgegebene Schweiz. Künstlerkalender) für das Jahr 1943, der sechs farbige Abbildungen von typischen Kinderzeichnungen verschiedener Länder enthält. Da der Verlag durch seine peinlich sorgfältigen Drucke bekannt ist, darf die Anschaffung besonders auch für Schulen bestens empfohlen werden.

Wn.